

## Leserbriefe

**Betr.: „Notizen von der Arbeitstagung sowie der Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e.V.“ von Reinhard Riemer**

In den „Notizen von der Arbeitstagung ... der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e.V.“ berichtet Reinhard Riemer u.a. auch über meinen Vortrag auf derselben Tagung. Dabei wird auf Seite 43 folgende Passage wiedergegeben: „...Daß die Gegenwart in gewissen Phasen nicht genossen werden kann, ist ein notwendiges Durchgangsstadium bei der Bewältigung; der Blick kann nicht permanent in die Zukunft gerichtet sein. ...“ Dies kann beim Leser insofern zu Mißverständnissen führen, als er vermuten könnte, ich hätte in dem Vortrag zum Ausdruck gebracht, es sei für Eltern von hörgeschädigten Kindern ein nahezu unausweichliches behinderungsbedingtes Schicksal, daß sie bestimmte Phasen der Gegenwart mit ihrem Kind nicht genießen könnten. Ich habe aber in dem Vortrag dieses Problem in ei-

nem etwas anderen Zusammenhang dargestellt: Danach muß das Faktum des Durchgangsstadiums vorwiegend in seiner gesellschaftlichen Dimension betrachtet werden: Zentrales Moment dieser Betrachtungsweise ist, daß eine ‚gute Mutter‘ am Ende des 20. Jahrhunderts eben nichts versäumen darf für eine möglichst optimale Entwicklung ihres Kindes, und das führt dann sehr schnell in vielen Fällen dazu, daß sie auf die Zukunft ihres Kindes hinarbeitet, ohne dem Leben in der Gegenwart für sich und ihr Kind etwas abgewinnen zu können. Ich habe auch betont, daß hierzu nach meinem Dafürhalten die Fachleute häufig einen nicht zu gering einzuschätzenden Beitrag leisten, wenn sie die Inhalte der Früherziehung zu sehr pädagogisieren.

Es sei abschließend noch erwähnt, daß ich nicht an der Universität Heidelberg, sondern an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg tätig bin.

Prof. Dr. Manfred Hintermair,  
Pfingstrosenstraße 79/3, 81377  
München

## Schule – Identität – Öffentlichkeit – wie paßt denn das zusammen?

**Projekte an der Privaten Schule  
für Gehörlose und Schwerhörige in Bamberg**

ULRIKE ARNDT & EVELYN UEDING

Die zwei hier beschriebenen, im letzten Schuljahr durchgeführten Projekte hatten eine Gemeinsamkeit – beide konfrontierten die Öffentlichkeit mit dem Thema *Gehörlosigkeit/Schwerhörigkeit*. Gleichzeitig verfolgten beide Projekte das Ziel, die SchülerInnen zur positiven und realitätsbezogenen Auseinandersetzung mit ihrer Hörschädigung und ihren Fähigkeiten indirekt anzuregen und somit zu ihrer Identitätsfindung als Gehörlose bzw. Schwerhörige beizutragen.

**W**ie kommen wir, zwei Sonderschullehrerinnen der Privaten Schule für Gehörlose und Schwerhörige, am Ende eines projektgeschwängerten Schuljahres und zu Beginn der heißersehnten Ferien dazu, uns nochmals an den Schreibtisch zu setzen und diesen Artikel zu schreiben? Begeisterung bezüglich der im Schuljahr 1995/96 durchgeführten Projekte – das ist die schlichte Antwort auf diese Frage. Die Erfahrungen, die wir im Laufe dieser Projekte gesammelt haben, möchten wir weitergeben als Ermutigung für engagierte KollegInnen anderer Schulen für Hörgeschädigte, mit ähnlichen Versuchen neue Wege zu beschreiten.

Wie so oft ergab sich durch einen Anstoß von außen die erste Projektidee. Die Bamberger Lokalzeitung, der *Fränkische Tag*, hatte zu Beginn des Schuljahres das Zeitungsprojekt „Schüler lesen Zeitung“ initiiert. Interessierte LehrerInnen und Klassen sämtlicher Schularten ab der 7. Jahrgangsstufe konnten sich dafür bewerben. Grundgedanke dabei war, die SchülerInnen der Region an das Zeitunglesen heranzuführen und sie pro Klasse auch selber einen Artikel für die Zeitung schreiben zu lassen.

Der Konrektor unserer Schule, Hermann Stamm, und ich, Evelyn Ueding, als Sonderschullehrerin sahen dies als eine ausgezeichnete Möglichkeit, die Öffentlichkeit über das Thema *Hörschädigung* zu informieren, und so be-

warben wir uns erfolgreich für das Zeitungsprojekt.

Die Klasse unseres Konrektors – 6/7g – interessierte sich sehr für die Geschichte unserer Schule. Sie beschloß, ein Interview mit der ehemaligen Schulleiterin zu machen, das in einen Zeitungsartikel mündete.

Die Klasse 8/9g – Klassenlehrerin: Evelyn Ueding – entschied sich für eine Aufklärung der Öffentlichkeit über das Thema *Gehörlosigkeit*. Zuvor hatten die SchülerInnen festgestellt, daß nur wenige Hörende über Gehörlosigkeit Bescheid wissen. Wir hatten uns entschlossen, schon bei der Vorbereitung des Artikels konkret in die Öffentlichkeit zu gehen, um wenigstens ein paar Menschen zu ‚nötigen‘, sich mit Gehörlosen auseinanderzusetzen und um den eigenen Umgang mit Hörenden zu üben. Also entschieden wir uns, eine Umfrage bei Hörenden zu machen und diese Ergebnisse in einem Zeitungsartikel zu veröffentlichen. Diese Umfrage sollte schriftlich durchgeführt werden, um den Erstkontakt zwischen Hörenden und gehörlosen Jugendlichen nicht allzusehr zu erschweren – eine mündliche Umfrage ist wohl kaum möglich bei ‚unbedarften‘ Hörenden und ‚schlechtsprechenden‘ Gehörlosen.



Nun war – und ist noch – das Problem, daß die SchülerInnen dieser Klasse lernbeeinträchtigt sind und große Schwierigkeiten haben, Fragen, unabhängig von der Sprachform, zu formulieren. Trotzdem sollten auf keinen Fall die Fragen von der Lehrkraft vorgegeben werden. Also haben wir die Klasse 6/7g hinzugezogen und im Rahmen von Team-Teaching Kleingruppen gebildet, die sich aus ‚stärkeren‘ und ‚schwächeren‘ SchülerInnen zusammensetzten. Diese Gruppen erarbeiteten vollkommen selbständig Fragen zu Gehörlosigkeit, zu deren Auswirkungen, zur schulischen Situation, zur Situation Gehörloser in Bamberg etc. Sie wurden anschließend im Plenum besprochen, sortiert und sprachlich überarbeitet.

Nach Fertigstellung der Fragebögen durch die SchülerInnen wollten wir mit der Umfrage beginnen – nach dem Motto ‚Sprung ins kalte Wasser‘. Doch nach einigen aufgeregten Schülerfragen („O je, wie sollen wir uns nur mit den Hörenden verständigen???“), beschlossen wir, für beide Klassen getrennt noch ein Kommunikationstraining einzuschleiben. Die Übungen umfaßten die Möglichkeiten der Verständigung (mündlich, schriftlich), Einblicke in die ‚Psyche von Hörenden‘ (coole Hörende, verunsicherte Hörende, interessierte und uninteressierte Hörende, abweisende Hörende, aufgeschlossene Hörende, unfreundliche Hörende...) und das eigene Verhalten auf die zu erwartenden

Reaktionen der Hörenden (Motto: ‚Wir bleiben immer freundlich, auch wenn uns das Messer in der Hosentasche aufgeht, denn schließlich wollen wir uns in der Öffentlichkeit darstellen.‘)

**N**ach dem Kommunikationstraining sind dann beide Klassen zusammen losgezogen, um die Umfrage – bevorzugt in warmen Cafés, es war Januar – zu machen. Alle SchülerInnen begannen etwas zögerlich, aber schon nach kurzer Zeit entwickelte sich unter ihnen ein interner Wettbewerb: Wer befragt die meisten Hörenden? Auch die ‚schwächsten‘ SchülerInnen pilgerten von einem Café zum nächsten.

#### Gehörlose SchülerInnen der 7. Klasse bei der Umfrage in einem Café



Ausgewertet wurden die Fragebögen von den SchülerInnen und den beiden Lehrkräften gemeinsam. Die Ergebnisse der Auswertung wurden in der Klasse 8/9g besprochen, sowohl die Falschantworten als auch die möglichen richtigen Lösungen. In der Diskussion wurde beschlossen, aus den z.T. wirklich schockierenden Fehleinschätzungen einige Tips zum Umgang mit Gehörlosen zu erarbeiten. Nachdem wir gemeinsam die Inhalte erarbeitet hatten, entwickelte sich ein spannendes Gespräch in der Klasse. Wer sollte den Artikel schreiben? Die Schülerinnen, damit die Hörenden eine Vorstellung von der Schreibweise gehörloser SchülerInnen bekommen, oder die Lehrkraft, damit der Artikel

die LeserInnen möglichst genau informiert? Die Klasse entschied sich dafür, daß doch bitte die Lehrerin den ‚Schreibkram‘ übernehmen solle.

Nach Fertigstellung – mit den Ergebnissen der Umfrage, den Tips zum Umgang mit Gehörlosen und dem Deutschen Fingeralphabet – wurde der Artikel nochmals mit der Klasse durchgesprochen, einige Inhalte nachgebessert und anschließend bei der Zeitung eingereicht, die ihn zu unserer großen Freude auch ungekürzt abdruckte.

**E**in paar Tage nach Beendigung dieses Projekts saßen vier KollegInnen – der Konrektor Hermann Stamm, die Kunsterzieherin Marion Aumüller und wir, die Verfasserinnen – wie-

der ‚mal bei einer Flasche trockenen Frankenweins gemütlich zusammen. Und – wie meistens – drehte sich das Gespräch um die ‚Liebe Schule‘, genauer gesagt um die Auswertungsergebnisse der Umfrage. Mit Erschrecken – man erschrickt trotz besseren Wissens doch immer wieder – mußten wir feststellen, daß die hörende Öffentlichkeit wirklich herzlich wenig informiert ist über den gesamten Themenkomplex der Gehörlosigkeit/ Schwerhörigkeit. Mit Bedauern stellten wir fest, daß die vielen Veranstaltungen unserer Einrichtung, von Festen bis zum Tag der offenen Tür, anscheinend wenig gefruchtet haben – verständlicherweise, wenn man bedenkt, daß zu diesen Veranstaltungen in der Regel nur Besucher kommen, die auf irgendeine Art

und Weise schon Vorerfahrungen mit Hörschädigungen haben. Nach der zweiten Flasche Frankenwein – wohl wieder ein Anstoß von außen – war dann die nächste Projektidee geboren: Wenn die Öffentlichkeit nicht zu uns in die Einrichtung kommt, dann gehen wir in die Öffentlichkeit – also veranstalten wir einen Aktionstag zum Thema Gehörlosigkeit/ Schwerhörigkeit in der Bamberger Fußgängerzone. Diese Aktion sollte möglichst auffällig, informativ und witzig sein und vor allem die unterschiedlichen Fähigkeiten und Talente unserer SchülerInnen mit einbeziehen.

Mindestens gleichberechtigter, wenn nicht noch wichtigerer Aspekt einer solchen Aktion sollte nach unseren Erfahrungen mit dem ersten Projekt die Auseinandersetzung unserer SchülerInnen mit der eigenen Behinderung sein – aber eben nicht unter dem Aspekt ‚Ich bin behindert‘, sondern unter dem Motto ‚Ich erkläre meine eigene Behinderung und die damit verbundenen zusätzlichen Kompetenzen bzw. Schwierigkeiten‘. Die aktive Teilnahme am Aktionstag setzte somit voraus, daß die SchülerInnen, soweit nicht schon geschehen, während der Vorbereitungsphase zumindest ansatzweise lernen konnten, sich zu ihrer Behinderung zu bekennen und dieses Wissen zur Aufklärung Hörender zu nutzen. Sich mit dieser sehr persönlichen Thematik der Behinderung entwicklungsgemäß, altersangemessen etc. zu beschäftigen, schien

#### ...und bei der Auswertung der Fragebögen





uns durch die Gestaltung des Projekts – nicht die Behinderung, sondern die Aktionen in der Öffentlichkeit sollten Thema sein – gewährleistet.

Wir erwarteten uns davon eine realistischere Selbsteinschätzung und damit verbunden eine angemessene Steigerung des Selbstwertgefühls der SchülerInnen. (Schon in der Erarbeitungsphase konnten wir feststellen, daß die SchülerInnen bereits ganz andere Fragen zum Themenkomplex stellten als im normalen Schulalltag.) Am Aktionstag sollten die SchülerInnen die Möglichkeit haben, über die Selbstdarstellung in der Öffentlichkeit ihre eigene Leistungsfähigkeit und Kompetenz zu erfahren.

In das Projekt einbezogen werden sollten mit verschiedenen Aktionen sowohl schwerhörige als auch gehörlose SchülerInnen. Alter und schulische Leistungen spielten keine Rolle – SchülerInnen aus fast allen Jahrgangsstufen und mit sehr unterschiedlichen Lernprofilen konnten mitmachen.

Fieberhaft brachten wir also unsere Ideen dazu aufs Papier und stellten sie dem Kollegium vor. In einer Lehrerkonferenz fand die Projektidee großen Anklang bei unseren KollegInnen. Es wurde beschlossen, das Projekt am Ende des Schuljahres durchzuführen. Eine Gruppe von KollegInnen bereitete Kleinprojekte (Pizza backen, Schwimmen, Spiele...) für die in der Schule bleibenden SchülerInnen und KollegInnen vor. Wir – ‚die Viererbande‘ – be-

gannen mit der konkreten Planung und Vorbereitung der Aktionen.

Interessanterweise haben manchmal verschiedene Menschen an verschiedenen Orten zur gleichen Zeit ähnliche Ideen. So kam es dazu, daß wir, das Organisationskomitee, von Frau Dr. Voit zu einem ‚Theorie-Praxis-Dialog‘ zum Thema *Identitätsfindung* an die LM-Universität München eingeladen wurden und die Möglichkeit bekamen, auf dieser interessanten und gut besuchten Veranstaltung unsere Projekte vor StudentInnen und bayerischen KollegInnen vorzustellen.

Nach dieser erfreulichen Erfahrung fing die eigentliche ‚harte‘ Arbeit erst richtig an: Vorbereitung der einzelnen Stände, Infotafeln und Materialien für den Basar

#### Japanisches Fadenziehen



– zum großen Teil in Zusammenarbeit mit den SchülerInnen –, häufige Besuche auf dem Ordnungsamt, Erstellung von schulinternen Organisationsplänen, Betelgänge zu verschiedenen Firmen wegen Sachspenden, Verständigung der Medien (Lokale Zeitung, Radiosender, Bayerisches Fernsehen, Videotext), Erstellen von Lageplänen, Einteilung der SchülerInnen und der KollegInnen zu den Aktionen (natürlich in Absprache!), inhaltliche Vorbereitung der Aktionen mit den SchülerInnen usw. Es ist wohl unschwer zu erkennen, daß sich in den letzten zwei Wochen vor dem Aktionstag in den meisten Klassen alles nur noch um das Projekt drehte!

Geplant wurden Aktionen und Informationsstände für den 25. Juli 1996 von

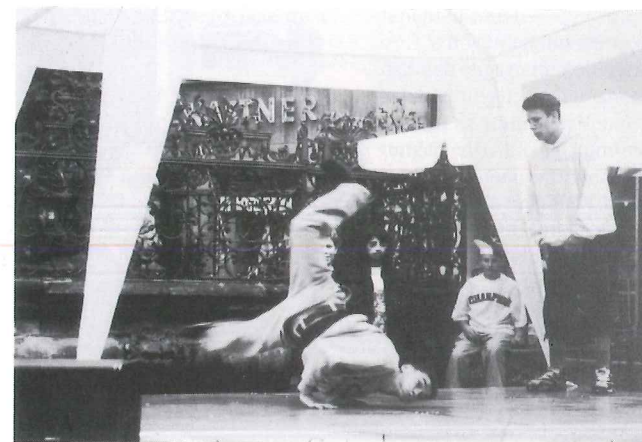
10.00 bis 14.00 Uhr. Dann kam der ‚große Tag‘, 8.00 Uhr – alle Materialien waren schon verpackt, in Busse verladen, ein Filmteam von *Sehen statt Hören* war bereits in Bamberg, eine StudentInnengruppe der LMU München saß im Zug nach Bamberg, die SchülerInnen hatten sich erwartungsvoll in der Aula versammelt – und es regnete Bindfäden. ‚Augen zu und durch‘ war nach einigen Diskussionen die Devise, und knapp zwei Stunden später waren alle Stände und Infowände aufgebaut.

Geplant und aufgebaut wurden Stände für folgende Aktionen:

#### Interviews

Der im Rahmen des Zeitungsprojektes entstandene Fragebogen wurde von schwerhörigen SchülerInnen der 9. und 10. Jahrgangsstufe um Fragen zur Schwerhörigkeit erweitert und die Umfrage in

#### Breakdance



der Fußgängerzone durchgeführt. Die Auswertung wird im nächsten Schuljahr erfolgen. Die SchülerInnen waren von ihrer Aufgabe so begeistert, daß sie darum baten, ihre Auswertung auch nach Beendigung des Projekts weiterführen zu dürfen!

#### Fühlstraße

Gehörlose und schwerhörige SchülerInnen der 1. und 2. Jahrgangsstufe erarbeiteten eine Fühlstraße, bestehend aus zehn Kisten mit verschiedenen Materialien durch die mit Kopfhörern und Augenbinde ‚deprivierte‘ Hörende geführt werden können.

**Gebärdenmaschine** Gehörlose SchülerInnen fungierten als ‚Maschine‘. Aus vorbereiteten Wort- und Satzkarten konnten Besucher eine Karte auswählen, die nach Einwurf von 10 Pfennig bzw. 1 DM gebärdet wurde.

#### Japanisches Fadenziehen

An 100 Fäden hingen Kärtchen mit Wörtern im Fingeralphabet, die entweder verschiedene Gewinnkategorien oder eine Niete ergaben. Ein Faden mußte gezogen, das Kärtchen mußte entziffert werden (ein großes Plakat mit dem Fingeralphabet klebte auf dem Stand) – einen Gewinn bekam nur, wer den SchülerInnen die Lösung sagen oder im Notfall aufschreiben konnte.

#### Märchenzelt

Eine gehörlose Erwachsene erzählte pro Stunde jeweils 15 Minuten ein Märchen in Gebärdensprache. Für Hörende wurde das Märchen simultan gedolmetscht.

#### Theaterspiel

Gehörlose Kinder der 3., 4. und 5. Klassen führten stündlich ein kleines Theaterstück auf.

#### Breakdance

Drei gehörlose Schüler der 9. Klasse zeigten stündlich Break-Dance. (Die drei Jugendlichen üben übrigens schon seit zwei Jahren selbstständig zusammen. Die Aktion wurde auf ihren Vorschlag hin aufgenommen.)

#### Basar

Gehörlose und schwerhörige SchülerInnen verkauften Dinge, die zum größten Teil selbst hergestellt worden waren, z.B. Jahreskalender, Fingeralphabet-Karten, Fingeralphabet-Rätselhefte, Stofftaschen, -beutel und Schürzen mit Fingeralphabetaufdruck.

#### Café

Gehörlose und schwerhörige SchülerInnen konnten wegen der strengen Auflagen vom Ord-



nungsamt nur Getränke verkaufen, die in Gebärden bzw. im Fingeralphabet auf der Getränkekarte angeboten wurden.

Weiterhin wurden Stellwände mit Informationen geplant:

zum Schulwesen für Gehörlose und Schwerhörige inkl. weiterführender Schulen.

zur beruflichen Bildung Gehörloser und Schwerhöriger zu allgemeinen Fragen zur Gehörlosigkeit und Schwerhörigkeit (Wie viele Gehörlose gibt es in Deutschland? Ist die Gebärdensprache international?...)

zum familiären Zusammenleben durch den Elternbeirat

zum Internat unserer Einrichtung

zum Gehörlosenverein zum Sozialdienst

zur Gebärdensprachdolmetscher-Landeszentrale

zur katholischen Gehörlosenseelsorge

zur evangelischen Gehörlosensjugend (inkl. T-Shirt-Druckerei)

Am Projekttag in der Bamberger Fußgängerzone waren über 40 SchülerInnen, 15 KollegInnen, die Schulleitung, Hausmeister, Zivildienstleistende, die Internatsleitung, der Elternbeirat unserer Einrichtung, der Bamberger Gehörlosenverein, der Sozialdienst für Hörgeschädigte, ein Vertreter der katholischen Gehörlosenseelsorge und die evangelische Gehörlosensjugend beteiligt.

Obwohl es fast durchgehend regnete, war das Interesse der

Bamberger Bevölkerung erstaunlich hoch. Mehrere Schulklassen, die auf einem Ausflug waren, verweilten vor dem Podium, Erwachsene waren überrascht von der Lebhaftigkeit der SchülerInnen. Sie hatten sich Hörgeschädigte laut ihrer Aussage als still und apathisch vorgestellt... Viele informierten sich über die schulische und berufliche Bildung Gehörloser und Schwerhöriger, und die Mutigsten wagten sich auch an die Gebärdemaschine. Die meisten nahmen sich die Zeit, die Umfrage zu beantworten, und die mit dem Fingeralphabet bedruckten Basarartikel fanden großen Anklang.

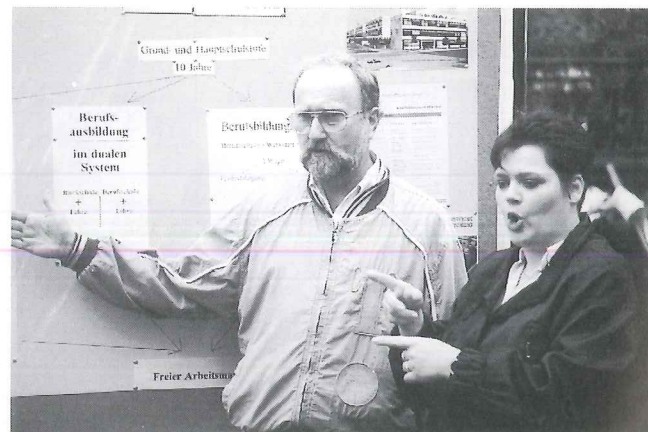
Erfreulich war das Echo in den Medien: Der lokale Sender berichtete über unser Projekt in drei verschiedenen Sendungen, die Lokalzeitung veröffentlichte einen

größeren Artikel, und das Filmteam des Bayerischen Rundfunks interviewte und filmte für *Sehen statt Hören*.

Trotz des Regens und des anschließenden kollektiven Schulschnupfens haben sowohl SchülerInnen als auch das Kollegium den Aktionstag als vollen Erfolg betrachtet. Als besonders ermutigend empfinden wir es, daß auch SchülerInnen, die ein wenig skeptisch an die Aktionen herangingen, nicht nur eine Wiederholung des Projektes forderten, sondern am liebsten sofort neue Termine dafür festgelegt hätten.

Für den Bamberger ‚Erstdurchlauf‘ hatten wir zuvor explizit die Bamberger Schulen eingeladen, da wir befürchteten, in der Fußgängerzone von ca. 3.000 SchülerInnen regelrecht

#### Infowand zur beruflichen Bildung



übertannt zu werden. In der Regel sind Schulen für solche Angebote in der letzten Schulwoche einfach zu empfänglich... Natürlich wollen wir den anderen Bamberger Schulen unsere Aktion nicht vorenthalten, wir werden im September einen Projekttag mit dem gleichen Programm für die Schulen anbieten.

Unsere SchülerInnen kommen aus ganz Oberfranken, in diesem Gebiet ist das Wissen über Gehörlosigkeit/ Schwerhörigkeit ähnlich dürrig wie im Raum Bamberg. Daher haben wir uns vorgenommen, im Herbst diesen Jahres unseren Aktionstag auch in Coburg, Kulmbach, Hof und Bayreuth zu wiederholen – Genehmigungen durch die entsprechenden Ordnungsämter vorausgesetzt. Durch diese Aktionen können wir auch die Menschen erreichen, die im privaten Umfeld unserer SchülerInnen leben, und die SchülerInnen gewinnen auf diese Art und Weise noch mehr Sicherheit im Umgang mit Hörenden.

Natürlich müssen wir die Folgeveranstaltungen organisatorisch, z.T. auch inhaltlich noch verbessern, wie wir in Nachbesprechungen mit den beteiligten KollegInnen festgestellt haben – Übung macht den Meister! Ein Beispiel dafür ist der ausreichende Regenschutz – auf einem glitschigen Podium tanzt es sich eben nicht so gut – und nicht alle Sonnenschirme sind wasserdicht. Die Fühlstraße werden wir in eine Taststraße umwandeln,

denn – merkwürdigerweise – war kein Mensch bereit, sich bei 10° C Außentemperatur und Dauerregen die Schuhe auszuziehen.

Mit Erschrecken mußten wir – das Organisationskomitee – feststellen, daß wir wohl aufgrund unserer beruflichen Tätigkeit viel zu ‚gehörlosisch‘ geplant hatten – alles war stark visuell ausgerichtet, akustische Anreize aber weitgehend vernachlässigt. Ein grober Fehler, wenn man bedenkt, daß wir ein hörendes Publikum erreichen wollten. Ständige, akustisch begleitete Darbietungen auf dem Podium, Moderationen, die auch Hinweise auf die anderen Aktionen geben usw. werden beim nächsten Mal fest eingeplant.

Trotzdem, summa summarum, hat der Aktionstag in seinen Auswirkungen unsere Erwartungen sogar noch übertroffen und auch noch allen Beteiligten zumindest teilweise Spaß gemacht – auch wenn danach alle komplett ferienreif waren.

Wir würden uns wünschen, daß sich engagierte Kollegien und Schulleitungen auch in anderen Städten zu ähnlichen Veranstaltungen entschließen könnten. Es steckt zwar eine enorme Vorarbeit hinter so einem Projekt, aber wir hoffen vermittelt zu haben, daß sich diese auch lohnt.

Evelyn Ueding  
& Ulrike Arndt,  
Private Schule für Gehörlose  
und Schwerhörige,  
Oberer Stephansberg 44,  
96049 Bamberg